

Erzähler vom Westermwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartencultur.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 185.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Dienstag den 11. August 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

Der Deutschen Kriegslied 1914.

Die deutsche Jugend ist am Feind!
Ihr Mütter, stolzt, und nicht geweint.
Die Jugend hat die Ehre:
Den ersten Tanz in Staub und Blut,
Den ersten Stoß in Feuersglut
Beim Knattern der Gewehre.
Ein Ton nur: Vorwärts! gelbt im Ohr.
Jungens, tanzt vor!

Die Erde dröhnt von hartem Tritt.
Das ist der Landwehr schwerer Schritt —
Sie kommen an, sie kommen!
Auf hartem Mund den letzten Ruf.
Und knallt der Büchse letzter Schuß,
So muß der Kolben frommen.
Im Weib und Kind und Seligssein:
Landwehr, hau drein!

Wie Aehren wagt es weit und breit.
O deutsches Land zur Sommerzeit,
Das Männer trägt statt Garben!
Sie wachsen aus dem Ackerpalt,
Aus Haus und Hof und grünem Wald,
In Flamm und alten Narben —
Fürs Vaterland den letzten Mann!
Landsturm, stürm an!

O Kaiser, es ist alter Brauch.
So flucht der Große Kurfürst auch
Und Friedrich Siegesreifer.
In Ost und West vom Feind umstellt,
Braust Deutschlands Kampfschwur durch die Welt,
Gott hör's: Es lebe der Kaiser!
In Not und Tod — noch sind wir da!
Kaiser — hurra!

(Der „Kön. H.“ entnommen.)

Rudolf Herzog.

Der Sieg bei Vüttich.

Berlin, 11. Aug. Eine Depesche des deutschen Generalquartiermeisters besagt u. a.:

Nach französischen Nachrichten sollten 20000 Deutsche vor Vüttich gefallen und der Platz überhaupt noch nicht in unsern Besitz sein. Durch theatralische Verleihung des Kreuzes der Ehrenlegion an Vüttich sollte dies bekräftigt werden. Wir müssen mit Nachrichten zurückhalten, solange sie unsere Pläne verraten können. Ohne Nachteil können wir aber folgendes berichten: Wir hatten bei Vüttich überhaupt nur schwache Kräfte. Die Schwierigkeiten lagen in dem überaus ungünstigen bergigen Waldgelände und der heimtückischen Teilnahme der ganzen Bevölkerung. Selbst Frauen beteiligten sich am Kampfe; aus dem Hinterhalt in Ortschaften und Wäldern feuerten sie auch auf Verzte und Verwundete. Ganze Ortschaften mußten zerstört werden, bis unsere tapferen Truppen durch den Fortsgürtel gedrungen und im Besitz der Stadt waren. Ein Teil der Forts hielt sich noch, feuerte aber nicht mehr. Der Kaiser wollte keinen Tropfen Blut durch die Erstürmung unnütz verschwenden. Man konnte herankommen und durch schwere Artillerie die Forts zusammenschleßen, ohne einen Mann zu opfern. Ueber alles dies durfte die gewissenhafte Heeresverwaltung nicht ein Wort veröffentlichen, bis so starke Kräfte auf Vüttich nachgezogen waren, daß kein Teufel uns die Festung wieder entreißen konnte. In dieser Lage befinden wir uns jetzt. Die Belgier haben zur Behauptung der Festung mehr Truppen gehabt, als von uns beim Sturm antraten. Jeder Kundige kann die Größe dieser Tat ermessen, sie steht einzig da!

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 10. August. Der von Belfort in Ober-Elsas nach Mülhausen vorgegedrungene Feind, anscheinend das 7. französische Armeekorps, und eine Infanteriedivision der Besatzung von Belfort, sind heute von unseren Truppen aus einer verstärkten Stellung westlich von Mülhausen in südlicher Richtung zurückgeworfen. Die Verluste unserer Truppen sind nicht erheblich, die der Franzosen groß.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 9. Aug. Gestern Abend wurden drei Kompanien Landwehr in Schmalleningken, 3 Meilen östlich von Tilsit, von zwei russischen Infanteriekompanien und einer Maschinengewehrkompanie angegriffen. Die Landwehr zwang die Russen zum Rückzug auf Jurborg.

Wien, 10. Aug. Die bis Mochow, etwa 30 Kilometer nördlich von Krakau, vordringenden österreichischen Truppen setzten gestern die Offensive fort und besetzten bis zum Abend die Ortschaften ungefähr 40 Kilometer vorwärts. Die bisher an der Weichsel stehenden Grenztruppen überschritten den Fluß und setzten sich an dem gegenseitigen Ufer fest. In Ostgalizien bemächtigten sich die Oesterreicher der auf feindlichem Gebiet belegenen Ortschaften. Sämtliche Versuche von feindlichen Reiterpatrouillen, in Mittelgalizien einzufallen, wurden abgewehrt. Bei Balozce zwischen Brody und Tarnop wurden bei der Zurückwerfung feindlicher Reiter 4 Kosaken getötet und 2 verwundet.

Wien, 10. Aug. Die „Gazetta Poranna“ meldet aus Krakau, 8. August, daß 800 galizische Jugendschützen unter Hauptmann Frank in der Nacht etwa 1000 Mann schlafende Kosaken bei Mefow überfielen. Der Kampf dauerte einige Stunden und endete mit dem vollständigen Rückzug der Kosaken, die etwa 400 Verwundete und Tote hatten. Hauptmann Frank hatte 140 Verwundete; er besetzte Mefow.

Lemberg, 10. Aug. Der „Wiener Neuen Freien Presse“ wird von hier berichtet: Die Jugendschützen, welche Mefow einnahmen, haben ihren Marsch nordwärts nach Ksiadz fortgesetzt, das nach kurzem Scharmügel besetzt wurde. Die Russen ließen Tote, Verwundete und bedeutende Proviantvorräte zurück. Es heißt, daß auch Biliza und Kielze von den Russen geräumt worden sind. Unter den polnischen Jungschützen herrschte große Begeisterung.

Die Engländer in Deutsch-Togo.

Berlin, 10. Aug. Wie wir hören, erschien vor der Hauptstadt von Togo, Lome, eine starke englische Truppenexpedition von der benachbarten englischen Kolonie Goldküste. In Abwesenheit der kleinen Polizeitruppe und sämtlicher wehrfähiger Weißen, die sich mit dem stellvertretenden Gouverneur zum Schutze wichtiger Stationen in das Hinterland begeben hatten, nahmen die Engländer von der Hauptstadt Besitz unter feierlicher Zusage, die Ordnung zu wahren und das Eigentum zu schützen.

Wir müssen damit rechnen, daß unsere Kolonien, denen das Mutterland gegenwärtig keinen wirksamen Schutz angedeihen lassen kann, von unsern Gegnern, in erster Linie von den Engländern, besetzt werden. Ueber ihr Schicksal wird ja auch nicht in Afrika oder Asien entschieden, sondern auf den europäischen Schlachtfeldern; sind wir hier siegreich, so bleibt die Besetzung unserer Kolonien nur eine Episode. Wir nehmen es darum auch mit Gleichmut auf, daß als erste unsere kleinste afrikanische Kolonie, Togo, von den Engländern besetzt worden ist. Wie aus dem obigen Telegramm ersichtlich, vollzog sich die Besetzung in der friedlichsten Weise.

Verschiedene Meldungen.

Roblenz, 9. Aug. Gestern Morgen gegen 10 Uhr trafen die ersten französischen Gefangenen — Infanterie und Jäger — hier ein, die in den letzten Tagen an der deutsch-französischen Grenze gemacht wurden. Auf Anordnung des Kommandanten von Roblenz-Ehrenbreitstein brachte eine Abteilung Soldaten die Gefangenen nach dem Ober-Ehrenbreitstein. Eine ungeheure Menschenmenge begleitete den Transport.

Stuttgart, 10. Aug. Dem württembergischen Hauptmann im Großen Generalstab Hermann Beyer ist anlässlich seiner Beteiligung an der Erstürmung Vüttichs das Eisene Kreuz verliehen worden.

Wien, 10. Aug. Konsularberichte aus Albanien melden, daß sich die Aufständischen vor Schial mit den Truppen des Fürsten verbündet haben und noch der albanisch-serbischen Grenze abgezogen sind.

Vari, 10. Aug. Der aus Antivari kommende Dampfer Brindisi hat die Nachricht gebracht, daß Antivari von österreichisch-ungarischen Kriegsschiffen beschossen werde. Die Beschädigung hat gestern um 8 Uhr 30 Min. begonnen. Um 8 Uhr erschienen zwei österreichisch-ungarische Kreuzer vor Velle und teilten der funktentelegraphischen Station mit, daß sie nach 20 Minuten die Beschädigung eröffnen würden. Als bald nach Ablauf der Frist begann das Bombardement, daß auf die Gebäude einer Handelsgesellschaft und die funktentelegraphische Station gerichtet wurde.

Die Landsturmpflicht.

Wer muß sich beim Aufgebot stellen?

Eine kaiserliche Verordnung hat den Kommandeuren von 14 Armeekorps die Befugnis erteilt, nach ihrem Ermessen den Landsturm einzuberufen. Vielfach sind Zweifel verbreitet, auf welche Kreise von Militärpflichtigen sich ein Aufruf des Landsturmes bezieht.

Es werden vorläufig nur aufgerufen „der Landsturm ersten Aufgebots außer den noch nicht militärpflichtigen Mannschaften und die militärisch ausgebildeten Mannschaften des zweiten Aufgebots“. Von den Befrpflichtigten im Rahmen des Landsturms scheiden von vornherein aus die noch nicht militärpflichtigen Mannschaften vom 17. bis zum 20. Jahre. Alle diejenigen jungen Leute, welche in diesem Jahre zwanzig Jahre alt werden, hatten sich bekanntlich sofort zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden. Aus der Landsturmpflichtung scheiden ferner aus diejenigen Mannschaften über 20 Jahre, über deren Militärverhältnis noch nicht endgültig entschieden ist. Auch diese haben sich sofort zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden. Drittens werden nicht mit aufgerufen diejenigen Mannschaften des Landsturms zweiten Aufgebots, welche nicht militärisch ausgebildet sind und, ohne vorher gedient zu haben, in das zweite Aufgebot des Landsturms übergegangen sind. Das geschieht von selbst, sobald sie 39 Jahre alt geworden sind, da die Landsturmpflichtigen zum ersten Aufgebot nur bis zum 31. März desjenigen Kalenderjahres gehören, in dem sie ihr 39. Lebensjahr vollenden. Die Zugehörigkeit zum zweiten Aufgebot dauert bis zum vollendeten 45. Lebensjahre.

Aufgerufen werden demnach vom Landsturm zweiten Aufgebots nur diejenigen, welche militärisch ausgebildet worden sind, d. h. die nach Ableistung ihrer Dienstzeit der Reserve und dann der Landwehr angehört haben und von der Landwehr zweiten Aufgebots nach vollendetem 39. Lebensjahr zum Landsturm zweiten Aufgebots überführt worden sind. Zunächst sollen überhaupt nur diese eingezogen werden, und zwar a) sofort nur so viele, als für den zum Schutze und zur Überwachung des Verkehrs innerhalb des Korpsbezirks eingerichteten Bewachungsdienst erforderlich sind. Sie sollen nach Möglichkeit in der Nähe ihres Heimatortes Verwendung finden und können während der ersten vierzehn Tage voraussichtlich mehrere Male wieder in ihre Heimat beurlaubt werden; b) vom 15. Mobilmachungstage — dem ersten allgemeinen Landsturmtage ab — noch so viele, als zur Aufstellung der Landsturmformationen erforderlich sind. Von ihnen werden diejenigen, welche sofort für den Bewachungsdienst erforderlich sind, durch Gestellungsbeefehle einberufen. Die für die Landsturmformationen Erforderlichen werden durch öffentliche Bekanntmachung der Bezirkskommandos ohne Mitwirkung der Ortsbehörden unmittelbar zum aktiven Dienst einberufen.

Derjenige Teil der Landsturmpflichtigen ersten Aufgebots, an welchen der Aufruf sich ebenfalls wendet, also alle, auf welche die vorher geschilderten Ausnahmen nicht zutreffen, die bei ihrer Gestellung dem Landsturm zugewiesen bis zum 31. März des Jahres, in dem sie ihr 39. Lebensjahr vollenden, werden vor einer Einberufung zum aktiven Dienst erst der Musterung und Aushebung unterworfen. Sie haben sich in der Zeit vom 8. bis einschließlich 12. Mobilmachungstag bei der Ortsbehörde ihres Aufenthalts zur Stammrolle anzumelden, unter Vorzeigung etwaiger Militärpapiere.

Die Pflicht der sofortigen Meldung beim Bezirkskommando ihres Aufenthaltsorts binnen 48 Stunden nach Bekanntgabe des Aufrufs haben alle Offiziere, Ärzte, Tierärzte und oberen Militärbeamten des Beurlaubtenstandes und zur Disposition sowie alle landsturmpflichtigen ehemaligen Offiziere, Ärzte, Tierärzte und oberen Militärbeamten des Friedens- und Beurlaubtenstandes des Heeres und der Marine. Ihre Einberufung sowie diejenigen von sich freiwillig Meldenden gleicher Kategorien sowie früherer Wazedoffiziere und Deckoffiziere und früherer Unteroffiziere und geeigneter Zivilbeamten erfolgt bei Bedarf durch Gestellungsbeefehle.

Was ist Kriegskonterbande.

Von

Friedrich Suth.

In Liverpool wurde ein aus Stettin kommender dänischer Dampfer festgehalten und von Militär besetzt. In anderen englischen Häfen sollen sich mehrere deutsche Schiffe befinden, denen man die Ausreise nicht gestattet. Im Schwarzen Meer ist ein österreichischer Dampfer von den Russen genommen worden. In allen diesen Fällen wird der Begriff der Kriegskonterbande vorgeschützt, um das fremde Privateigentum anzugreifen.

Das Wort „Konterbande“ ist lateinischen Ursprungs; contra bandum bedeutet: „Gegen das Verbot“. Unter „Kriegskonterbande“ versteht man die Zufuhr von Erzeugnissen an eine kriegsführende Macht zum Nachteil ihres Gegners. Obwohl man im Völkerrecht die Bezeichnung „Konterbande“ nur auf Erzeugnisse anwendet, die zur See befördert werden, hat der allgemeine Sprachgebrauch diesen Begriff erweitert; er spricht auch von Konterbande bei Beförderung von Waffen und Munition auf Eisenbahn- und Landwegen. Was nun aber als

Kriegskonterbande anzusehen ist, darüber sind sich weder die Völker noch die Gelehrten einig, und die kriegsführenden Staaten haben häufig gegen jeden Gebrauch das, was ihnen gerade nützlich war, als Kriegskonterbande erklärt und konfisziert.

Im russisch-japanischen Krieg erklärte z. B. Rußland Kohle als Kriegskonterbande. Das veranlaßte England, das ja bei der Ausfuhr von Kohlen im hohem Maße interessiert war, zu einem ganz energischen Widerspruch. Es wird ja auch jeder recht und billig denkende Mensch einsehen, daß Kohlen, wenn sie auch zur Heizung der Maschinen auf den Kriegsschiffen dienen, nicht speziell für die Kriegsführung bestimmt sind; denn jedes Dampfschiff, die Lokomotiven, die Industriewerkstätten und schließlich jeder Haushalt bedarf der Kohlen. Der Widerspruch Englands im Jahre 1904 war also sehr gerechtfertigt; aber ebenso unbillig war die Haltung Englands, als es im südafrikanischen Kriege (1899—1902) die Lebensmittel als Konterbande behandelte. Nun, der Lebensmittelbedarf die kriegsführende Macht auch nicht deshalb, weil sie Krieg führt, sondern weil die Mannschaften ebenlogut wie jeder andere Teil der Bevölkerung leben müssen.

Die Klassifizierung, was als Kriegskonterbande anzusehen sei, ist also schwankend. Aber darin sind sich die Völker einig, daß die Zufuhr von Kriegskonterbande als Verletzung der Neutralität anzusehen ist, und daß die kriegsführende Macht, die hierdurch geschädigt wird, berechtigt ist, die Konterbande wegzunehmen — jedoch nur, wenn sie während der Beförderung festgehalten und konfisziert wird.

Die wichtigsten Normen, die für Deutschland in Betracht kommen, hat Professor Dr. Kurt Berels, Hamburg, zusammengestellt. Hier ist u. a. betont, daß nach dem Haager Abkommen vom 18. Oktober 1907 eine neutrale Macht nicht verpflichtet sei, die für Rechnung eines kriegsführenden erfolgende Ausfuhr oder Durchfuhr von Waffen, von Munition, sowie überhaupt von allem, was einem Heere oder einer Flotte von Nutzen sein kann, zu verhindern. „Grundlegend ist die Bestimmung“, sagt Berels — „daß Gegenstände, die für kriegerische Zwecke nicht verwendbar sind, nicht Kriegskonterbande sein können.“ So ergibt sich aus der sogenannten „Freiliste“, daß z. B. Rohbaumwolle, Porzellanwaren und landwirtschaftliche Maschinen nicht zur Kriegskonterbande gehören. Sodann muß die Ware, die konfisziert wird, nachweislich eine feindliche Bestimmung haben. Als Beispiel einer an die Mächte gerichteten Erklärung über das, was als Kriegskonterbande behandelt werden würde, wird die bezügliche Erklärung des italienischen Marineministeriums vom 4. Oktober 1911 mitgeteilt:

Gemäß Artikel 216 des Gesetzbuchs für die Handelsmarine gibt die italienische Regierung bekannt, daß als Kriegskonterbande von ihr angesehen werden: Kanonen, Gewehre, Karabiner, Revolver, Pistolen, Säbel sowie andere Feuer- oder Handwaffen jeder Art, ferner Kriegsmunition, Militärmaterial jeder Art und überhaupt alles, was ohne Verarbeitung zur unmittelbaren See- oder Landrüstung dienen kann.

Rußland hat im russisch-japanischen Kriege einen englischen und einen deutschen Dampfer versenkt, weil sie zu wenig Kohlen hatten, um die Fahrt nach dem Brisenhafen (Brise = erbeutetes Schiff) unternehmen zu können. Dazu war Rußland nach seinem Reglement von 1869 berechtigt. Japan hat jedoch keines der mit Konterbande betroffenen Schiffe versenkt, sondern sie als Kohlenfahrzeuge für die eigene Flotte benutzt. Die Beschlagnahme erfolgt jedoch nicht so ohne jede Nachprüfung, die Berechtigung wird vielmehr durch ein Brisengericht festgestellt. Die Konterbande verfällt ohne jeden Wertverlust, das Schiff aber nur, wenn der Eigentümer mitschuldig ist. Erweist sich die Maßnahme als ungerechtfertigt, so ist nicht nur das Schiff mit seiner Ladung freizugeben, sondern auch für jeden Verlust Schadenersatz zu leisten.

Von größter Wichtigkeit für die Handelsmarine im gegenwärtigen Kriege ist die Frage des Schadenersatzes für unrechtmäßig konfiszierte Waren. Hier ist die Londoner Deklaration maßgebend, die das Ergebnis der internationalen Konferenz vom Jahre 1909 bildet und am 26. Februar 1909 als „Erklärung über das Seekriegsrecht“ zusammengefaßt wurde. Der Kern dieser Bestimmungen ist, daß nur ungerechtfertigt konfiszierte oder zerstörte Waren und Schiffe ersetzt werden können, und daß die Entschädigungsansprüche auf Grund der vom Brisengericht getroffenen Entscheidungen geltend zu machen sind.

Die Armee an die Marine!

Die neueste Nummer des „Militär-Wochenblattes“ enthält folgenden Gruß des Heeres für die Flotte:

Auch England wird uns! Hätte uns Albion nicht den Felsbehändich hingeworfen, so würde die Kaiserliche Marine, während die Armee in schwerem Kampf nach zwei Fronten sehen muß, zitternd vor Ungeduld gefragt haben: „Und wie?“

Die Antwort auf diese Frage ist jetzt gelöst. Unsere Marine geht mit dem mächtigsten Gegner zur See, den die Welt bisher kannte, zum Tanze.

Während die alte Armee eine lange, glorreiche Geschichte in vielen Kämpfen zu verzeichnen hat, ist von der jungen Kaiserlichen Marine bisher nur dies Wortwort geschrieben, das einzelne glänzende Waffentaten enthält.

Jetzt aber schlägt sie das Hauptbuch auf und legt an, in ihm ihre Taten mit eisernem Griffel niederzuschreiben, die brave „Angsborg“ hat das erste Kapitel begonnen.

Daß die Flotte nur sinken, aber niemals niedergeholt werden kann, weiß jeder Deutsche!

Die Armee ist stolz auf ihre junge Schwester im Plüsch auf die kommenden Tage!

Glückauf zum großen Feuerprobe!

Nach an den Feind!

Lüttichs Fall.

Die Erstürmung der Festung durch unsere Truppen.

So klappt es selten in der Welt, und wir wollen es als gutes Omen begrüßen, daß diesmal diejenigen bestraft werden, die es am ersten verdienten! Es gibt doch eine Gerechtigkeit!

Wenn Krieg ausbricht, dann lösen sich naturgemäß manche Bande der Kultur. Der Frömmste wird rabiat, wenn es ums Leben geht; das gilt auch von Nationen. Auch bei uns hat man vor dem abreisenden russischen Volkshäcker ausgespuckt, und dem frechen Engländer, dessen Leute Bettelpfennige in das Volk streuten, haben sie die Fenster Scheiben eingeworfen. Das war

nicht gerade nötig, aber es schadet weiter nichts. Auch sind einige Russen, die harmlos heimwärts strebten, unter Spionageverdacht ein bißchen inhaftiert behandelt worden; sie sind aber von Hause schlummernd gewöhnt, und vor Verrätern mußten wir



uns jagen. Das sind aber Kleinigkeiten, wenn man hört, wie es in Paris und Petersburg den Deutschen gegangen ist. Schiffe sind in Rußland beschlagnahmt und die Belagerungen gezwungen worden, ihre eigenen Fahrzeuge zu versenken, um den Hafen zu sperren; dann sind die Leute tagelang ohne Nahrung eingekerkert worden, einigen gelang es zu fliehen, andere sitzen noch fest. In Paris tobte der Mob wie zur Zeit, als die schöne Eugénie 1870 ihren „kleinen Krieg“ haben wollte. Aber alles wurde überboten durch die Vorkommnisse in Belgien. Dieses Volk, das wir zu unserem größten Bedauern in den Krieg hineinziehen mußten und das uns trotz unserer Versicherungen England auf den Hals legte, diese Nation, der wir alle Entschädigungen angeboten haben, hat geraut wie die wildesten Dörner. Es scheint, daß Belgien eine Kolonie des Kongos geworden ist, statt umgekehrt. Die Nachrichten der Geflüchteten über die Vorgänge in Brüssel und Antwerpen lauten geradezu vernichtend für den Stand der Zivilisation in diesem Lande. Unschuldige Menschen, die seit Jahren im Lande ansässig waren, sind an den Bettelstab gebracht worden, indem man ihr Eigentum vernichtete, Deutsche sind ermordet, Frauen und Kinder nicht geschont worden. Kinder, die von der rasenden Volksmenge aus den Fenstern auf Pflaster geschleudert wurden, liegen tödlich verwundet in den Hospitälern. Schredensszenen spielen sich auf der Flucht ab, in den Wartebäumen, auf der Eisenbahn. Man hatte das Gefühl ausgeprengt, die Deutschen hätten die ganze Wasserleitung von Brüssel vergiftet! Ein von Deutschen bevorzugtes Hotel wurde gestürmt und Hab und Gut in Trümmer geschlagen. Das Genosse über diese Schredensstage wird man erst später erfahren. Die Hand des Schicksals hat es gefügt, daß gerade dies Land zuerst die Hand des Siegers zu fühlen bekommt. Lüttich ist in die Hand der deutschen Truppen gefallen. Ein Schreden fährt den belgischen Nordböden ins Gebein. Von Lüttich nach Brüssel ist es nicht allzuweit!

Der erste Streich ist mit der Erstürmung Lüttichs getan. Wir werden nicht lange zu warten brauchen, ehe die deutschen Truppen weitergehen, den Weg nach Sedan... nach Paris... antreten. Seit unsern braven Reitern, Heil dem General v. Emmich, dem das große Glück zugefallen ist, in dem gewaltigen Ringen die erste entscheidende Waffentat zu leisten!

Was nur ein Durchgang durch ein eigentliches neutrales Gebiet sein sollte, hat jetzt infolge der Torheit der Belgier ein weit ernsteres Gesicht angenommen. Wer will es uns verdenken, wenn wir für die an Deutschen geübte Brutalität Entschädigung und Sühne fordern. Wir hatten vor, Belgien reichlich für alles zu entschädigen, was ihm etwa bei dem Durchzuge angetan würde. Jetzt lautet das Lied anders und wir fragen uns: Ist es für Europa nötig, daß sich ein Staat wie Belgien überhaupt bezieht?

General v. Emmich.

Kaiser Wilhelm hat dem General der Infanterie Albert Theodor Otto v. Emmich den Orden pour le mérite verliehen. General v. Emmich führte unsere Truppen persönlich beim Sturm auf Lüttich vor. Er ist am 4. August 1848 in Minden geboren, ist also gerade 66 Jahre alt geworden und seit dem 29. Mai 1909 Kommandeur des 10. Armee-Korps (Hannover).

General v. Emmich hat seine ganze Laufbahn in der Front gedient, weder die Kriegsakademie besucht noch ist er im Generalstab tätig gewesen. 1866 trat er als Fahnenjunker beim Inf.-Regt. Nr. 55 in Minden ein, wurde 1868 Leutnant und nahm als Bataillonsadjutant am Feldzug gegen Frankreich teil, wobei er das Eisenerz Kreuz II. Klasse erwarb. In den folgenden Jahren war er Regimentsadjutant, nachdem er 1875 zum Oberleutnant aufgerückt war. 1879 kam er in das Inf.-Regt. 69 in Trier, in dem er 1880 zum Hauptmann und Kompagniechef aufrückte. 1881 wurde er in gleicher Stellung in das 131. Inf.-Regt. in Metz und 1888 in das Inf.-Regt. 86 in Flensburg versetzt, wo er bald darauf Major wurde. Im folgenden Jahr erhielt er ein Bataillon im Inf.-Regt. 116 in Gießen, und am 17. Februar 1894 wurde er Kommandeur des Jägerbataillons 11 in Marburg. Das Jahr 1897 brachte ihm die Ernennung zum Kommandeur des Inf.-Rgt. 114 in Konstanz, das er bis 1901 befehligte, und am 18. Mai 1901 erhielt er unter Beförderung zum Generalmajor das Kommando über die 81. Infanterie-Brigade in Trier, das er 4 Jahre innehatte. Im Februar 1905 wurde er Generalleutnant, und im April 1905 übernahm er das Kommando der 10. Division in Posen. Am 27. Januar 1912 wurde ihm der erbliche Adel verliehen.



Deutsche Proklamation an die Belgier.

Beim Einrücken in belgisches Gebiet hat der Oberbefehlshaber der die Grenze überschreitenden deutschen Truppen folgende Bekanntmachung erlassen:

„Zu meinem größten Bedauern haben sich die deutschen Truppen genötigt gesehen, die belgische Grenze zu überschreiten. Sie handeln unter dem Zwang einer unabweisbaren Notwendigkeit, da die belgische Neutralität durch französische Offiziere verletzt worden ist, die verkleidet das belgische Gebiet in Automobilen betreten haben, um nach Deutschland zu gelangen. Belgier, es ist mein höchster Wunsch, daß es noch möglich sei, einen Kampf zwischen zwei Völkern zu vermeiden, die bis jetzt Freunde, früher sogar Bundesgenossen waren. Erinnert euch des glorreichen Tages von Belle Alliance, wo die deutschen Waffen dazu beitrugen, die Unabhängigkeit und das Ausblühen eures Vaterlandes zu begründen. Aber wir müssen jetzt freien Weg haben. Die Zerstörung von Brücken, Tunneln, Eisenbahnschienen muß als eine feindliche Handlung angesehen werden. Belgier, ihr habt zu wählen. Die deutsche Armee beabsichtigt nicht gegen euch zu kämpfen. Freier Weg gegen den Feind, der uns angreifen wollte! Das ist alles, was wir verlangen. Ich gebe dem belgischen Volke die amtliche Bürgschaft dafür, daß es nicht unter den Schreden des Krieges zu leiden haben wird, daß wir in barem Geld die Lebensmittel bezahlen werden, die wir dem Lande entnehmen müssen, daß unsere Soldaten sich als beste Freunde eines Volkes zeigen werden, für das wir die größte Hochachtung, die lebhafteste Zuneigung empfinden. Es hängt von eurer Klugheit, von eurem wohlverstandenen Patriotismus ab, eurem Lande die Schreden des Krieges zu ersparen.“

In Belgien hat man diese ehrlichen Worte nicht verstehen wollen — wer nicht hören will, muß aber fühlen und die beste Antwort auf das Verhalten der Belgier war die Eroberung Lüttichs. Die Deutschen lassen ihrer nicht spotten.

Belgische und französische Bestien.

Die Belgier und Franzosen sind ihrem Bundesgenossen von der Neua gleichwertig. Die deutsche Heeresverwaltung verbreitet das folgende Telegramm:

Die von den Kämpfen um Lüttich vortretenden Meldungen lassen erkennen, daß die Landesbewohner sich am Kampfe beteiligt haben. Die Truppen sind aus dem Hinterhalt und Arzte bei Ausübung ihrer Tätigkeit beschossen worden, gegen Verwundete wurden von der Bevölkerung Grausamkeiten verübt.

Ebenso liegen Meldungen vor, daß die französische Grenzbevölkerung gegenüber Weg aus dem Hinterhalt deutsche Patrouillen abgeschossen hat.

Es kann sein, daß diese Vorfälle durch die Zusammenlegung der Bevölkerung in jenen Industriebezirken hervorgerufen wurden. Es kann aber auch sein, daß der Frankfurterkrieg in Frankreich und Belgien vorbereitet ist und gegen unsere Truppen angewendet werden soll. Sollte letzteres zutreffen und durch Wiederholung solcher Vorfälle erwiesen werden, so haben unsere Gegner es sich selbst zuzuschreiben, wenn der Krieg mit unerträglicher Strenge auch gegen die schuldige Bevölkerung geführt wird. Man wird es den deutschen Truppen, welche gewohnt sind, Disziplin zu halten und den Krieg gegen die bewaffneten Mächte des feindlichen Staates zu führen, nicht verdenken können, wenn sie in gerechter Selbstverteidigung keinen Bardon geben. Die Hoffnung, durch die Entseffung der Leidenschaften des Volkes auf den Krieg einzurücken, wird an der unerschütterlichen Energie unserer Führer und Truppen scheitern werden. Von dem neutralen Ausland sei schon zu Beginn des Krieges festgestellt, daß es nicht die deutschen Truppen waren, die eine solche Form des Kampfes hervorriefen.

Schandtaten der Kosaken.

In der Nacht vom 1. zum 2. August brachen, wie gemeldet, russische Truppen bei Schwidern, südlich von Biala, über die ostpreussische Grenze in deutsches Gebiet ein, und zwei Schwadronen Kosaken verließen, Johannsburg zu erreichen. Einem Berliner Flott geht jetzt eine Karte zu, auf der die Besitzerin eines kleinen Gehöfts in dem Grenzstädtchen Skodden bei Biala ihrem Bruder in Berlin schreibt:

„Mein lieber Bruder!“

Teile Dir mit, daß wir seit Montag heimatlos sind. Unsere Heimat ist ein Trümmerhaufen und Asche. Wir mußten fliehen und haben nur das bloße Leben gerettet. Vater, Emma und Hugo, die zurückblieben, wurden von den Kosaken ermordet. Was soll nun werden? Wir haben alles verloren. Wer weiß, ob Dich die Karte trifft, denn Du bist wohl selber im Feuer.

Deine Mutter, Großmutter, Trude, Meta und Nina.“

Skodden liegt unmittelbar an der Grenze und ist ein Dorf von 200 Einwohnern. Die Kosaken haben sich ihres alten Ruhmes als Bluthunde des Baren würdig erwiesen.

Wiederausbau zerstörter russischer Bahnlinien.

Die deutsche Heeresleitung ist mit gewohnter Energie daran gegangen, sofort das von den Russen bei ihrem Rückzug zerstörte Bahnnetz in Russisch-Polen wieder auszubauen. In der Wiederherstellung der von den Russen in Polen zerstörten Bahnen wird durch die Deutschen gearbeitet. Auch die Brücken zwischen Schoppinitz und Sosnowice sind in der Herstellung begriffen. Die Bahn Alexandrowo—Wlozlawek ist bereits wieder brauchbar.

Gegen die Verbreiter von Marnanachrichten.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß abelwollende Elemente, vielleicht im Auftrage unserer Feinde, planmäßig auf allerlei Gebieten des öffentlichen Interesses Marn- und Sensationsnachrichten verbreiten, die bestimmt und geeignet sind, Verrücktheiten hervorzurufen. Das Publikum wird aufgefordert, allen solchen Nachrichten ein ruhiges Mißtrauen entgegenzusetzen. Jedenfalls macht sich missandig, wer Nachrichten verbreitet, die nicht durch die amtliche Verichterstattung bestätigt sind. Sollte es gelingen, den Urheber von Marnnachrichten festzustellen, so ist er der Polizei zu übergeben.

Flieger und Kraftfahrzeuge.

Das deutsche Generalkommando bittet die deutsche Presse nochmals dringend, bis in das kleinste Dorf hinaus davon zu warnen, auf Flieger, die sich nicht etwa durch Bombenabwerfen oder in anderer, durchaus zweifelsofreier

Welle als Feinde erweisen, zu schießen. Man bedenke nur, welches Unheil durch einen Treffer gegen unsere Luftfahrer in ihrer wichtigen Tätigkeit angerichtet werden kann.

Andererseits ist mit zahlreichen Übungsflügen deutscher Flugzeuge auf und zwischen den Fluglägen zu rechnen. Um eine Gefährdung der eigenen Flieger durch Beschießen zu verhindern, sind die deutschen Flugzeuge an der oberen und unteren Seite jeder Tragfläche sowie zu beiden Seiten des Seitenleitwerks mit einem schwarzen Kreuz in Form des Eisernen Kreuzes, versehen. Die Flugzeuge werden sich tunlichst so niedrig halten, daß die Kennzeichnung von unten erkannt werden kann. Weiter wird dringend erlucht, von jeder Belästigung der Kraftwagen abzusehen. Wir haben keine feindlichen Kraftwagen mehr im Lande. Überdies hat in diesen Tagen viel verkehrt. Ein Automobil, das als Infanterie einen hohen österreichischen Offizier mit einer äußerst wichtigen Meldung hatte, gelangte, weil es wiederholt aufgehalten wurde, zwölf Stunden zu spät an seinen Bestimmungsort. Der Offizier entging nur um Haarsbreite dem Schicksal, von einem Automobiljäger erschossen zu werden.

Drei russische Goldautomobile abgefangen.

Die Jagd auf die mit französischem Golde beladenen Automobile hat Erfolg gehabt. Durch die Wachsamkeit unserer Truppen und der Bevölkerung ist es gelungen, wie der „Oberösterreichische Kurier“ berichtet, drei dieser Goldautos abzufangen, und zwar das erste bei Hohenlinde und zwei in Sohrau, Kreis Rohrbach.

In der ganzen preussischen Grenze von Minsk bis Memel war unser Militär angewiesen, auf alle Autos streng acht zu geben und sofort zu schießen, wenn sie auf Befehl nicht stehen wollten. Auch hatte man über alle Chaussees dicke Eisenketten gespannt und Eggen mit den Rinken nach oben gelegt, über die die feindlichen Kraftwagen stürzen mußten, falls sie vor dem Posten nicht stehen blieben. In Hohenlinde schlug ein Auto an eine heruntergelassene Barriere der Eisenbahn an, die zertrümmert wurde. Das Auto wurde aber angehalten, vier Insassen festgenommen und eine große Summe Goldes beschlagnahmt.

In Sohrau wurden die zwei Goldautos von der dortigen Bürgerwehr angehalten. Ein Augenzeuge berichtet darüber: Wir hatten in der Nacht zum Dienstag aus Rohrbach ein Telegramm erhalten, wonach unseren Ort fünf Automobile in rasender Geschwindigkeit passieren sollten. Die Bürgerwehr, die etwa 25 Mann zählt, wurde angewiesen, diese Autos anzuhalten, und wenn nötig, zu beschießen. Die Bürgerwehr besetzte sofort die Hauptstraßen. Nach langem Warten kam endlich ein Auto aus der Chaussee Sohrau—Mazekowitz gefahren. Da es nicht stehen bleiben wollte, wurde nach ihm geschossen. Der Chauffeur wurde tödlich getroffen, worauf das Auto fahrlos eine etwa vier Meter hohe Böschung hinunterstürzte. Als man die drei anderen Insassen aus den Trümmern zog, waren sie sämtlich tot. Bald darauf kam in rasender Geschwindigkeit ein zweites Auto gefahren. Als es gleichfalls auf Befehl nicht stehen blieb, wurde ebenfalls geschossen und eine Person schwer verletzt, worauf es anhalt und die vier Insassen des Autos in Haft genommen wurden. In den nun darauf folgenden Autos mußte man gesehen haben, daß die beiden ersten Automobile ihr Verhängnis ereilt hatte, weshalb die anderen zwei oder drei Autos den Kurs nach der Chaussee Orzeiche—Gleiwitz wechselten. In den beiden beschlagnahmten Autos wurde eine große Summe Gold gefunden.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 8. Aug. Der Kaiser hat außer den für Zwecke des roten Kreuzes bestimmten 100 000 Mark zur Fürsorge für die Familien der zu den Fahnen Einberufenen gleichfalls 100 000 Mark aus der Schatzkammer zur Verfügung gestellt.

Berlin, 8. Aug. Trotz der wiederholten allgemeinen Warnungen und Hinweis auf die Bekanntmachung des Reichskanzlers über nicht zu veröffentlichende militärische Nachrichten hat die „Tägliche Rundschau für Schlesien und Posen“ dennoch solche Mitteilungen gebracht. Das weitere Erscheinen der Zeitung ist durch das zuständige General-Kommando verboten worden.

Berlin, 8. Aug. In Berlin waren Gerüchte im Umlauf, daß die deutschen Truppen an der Ostgrenze schwere Verluste erlitten hätten. Diese Gerüchte sind, wie amtlich festgestellt wurde, unwahr.

Wien, 8. Aug. Die montenegrinische Regierung hat dem österreichisch-ungarischen Gesandten Otto mitgeteilt, daß sich Montenegro als im Kriegszustande mit Österreich-Ungarn befindet betrachte. Der österreichisch-ungarische Gesandte hat darauf Geinje verlassen.

Wien, 8. Aug. Die österreichische Kavallerie hat Ostfisch und Wolfram befehl und Fühlung mit dem in Rußland-Polen lebenden Grenschutzbataillon des sechsten russischen Armeekorps aufgenommen.

Prag, 8. Aug. Zwischen Deutschen und Tschechen hat die gemeinsame Begeisterung ein starkes Band geknüpft. Alle nationalen Gegensätze sind verschwunden. Es herrscht völlige Einigkeit.

Mailand, 8. Aug. Die albanische Regierung hat Österreich-Ungarn und Italien um Geldmittel gebeten. Österreich-Ungarn antwortete, es habe keine Mittel zu diesem Zweck verfügbar. Italiens Antwort steht noch aus.

London, 8. Aug. Im Unterhause erbat Premierminister Asquith im Namen des Kriegsministers Ritchie die Vollmacht, die Armee um eine halbe Million Mann zu vermindern.

London, 8. Aug. Admiral Sir John Jellicoe ist zum Oberkommandierenden der englischen Flotte ernannt worden. Admiral Radden zum Chef des Marinekriegsstabes.

Peking, 8. Aug. China hat in dem ausgebrochenen europäischen Krieg Neutralität erklärt.

London, 8. Aug. Die Polizei hat viele von Deutschen bewohnte Häuser durchsucht; in dem Londoner Vorortte Carlisle und an anderen Orten Englands wurden zahlreiche Deutsche unter dem Verdachte der Spionage verhaftet.

Lokales und Provinzielles.

Freie Fahrt für Entschuldigungsarbeiter. Um die Einbringung der diesjährigen Ernte zu erleichtern, ist den Entschuldigungsarbeitern, die durch die hierfür gebildeten Delegationen den Landwirten zur Verfügung gestellt werden, auf den Straßen der preussisch-hessischen Staats-

eisenbahnen und, sobald sich die andern deutschen Staats- und Privatbahnen dem Verfahren angeschlossen haben, auch auf diesen freie Fahrt während der Monate August bis Oktober einschließlich zur einmaligen Reise nach der Arbeitsstelle und zurück zu gewähren. Die Organisation, die diese Hilfe vermitteln, sind die dem Verbande deutscher Arbeitsnachweise angehörenden öffentlichen oder gemeinnützigen Arbeitsnachweisanstalten sowie die unter Mitwirkung staatlicher Behörden ins Leben gerufene „Entschuldigungs“ in Berlin. Arbeitsnachweisanstalten vermitteln die Berufsarbeiter, die „Entschuldigungs“ die freiwilligen Helfer anderer Stände. 1. Berufsarbeiter. Den von den Arbeitsnachweisanstalten entsandten Berufsarbeitern wird für die Hin- und Rückreise je ein besonderer Ausweis unter Verwendung des zur Erlangung der Fahrpreisermäßigung zum Zwecke der Arbeitsvermittlung gültigen Vordrucks ausgestellt. Der Ausweis ist mit der Aufschrift „Entschuldigungs“ zu versehen und die Angabe „zur Fahrt“ in „zur freien Fahrt“ zu ändern, sowie der Schlußsatz auf der ersten Seite und die Vorschriften auf der Rückseite zu streichen. Gegen Abgabe dieses Ausweises werden den Arbeitern Fahrkarten an den Schaltern verabfolgt. Dasselbe Verfahren gilt für die Rückfahrt nach Beendigung der Entschuldigungsarbeiten. Die Ausweise sind an die Fahrkartenausgaben der Abgangsstationen abzugeben. 2. Freiwillige Helfer. Für die von der „Entschuldigungs“ entsandten Hilfskräfte werden von der „Entschuldigungs“ selbst oder von ihren Zweigstellen besondere Ausweise eingeführt und ausgegeben, die ohne weiteres zur freien Fahrt berechtigen.

Nassauische Landesbank. Die Einlieferung von Wertpapieren bei der Nassauischen Landesbank zur Verwahrung und Verwaltung hat in dieser kritischen Zeit einen solchen Umfang angenommen, daß sich der Andrang nicht mehr bewältigen läßt. Ein Grund zu solcher Eile liegt gar nicht vor. Die Landesbankdirektion bittet, in diesem Monat keine Effekten mehr einzuliefern, oder wenigstens vorher anzufordern. Sie behält sich vor, die Annahme unangemessener Sendungen zu verweigern. Diejenigen, die ihre Effekten in der letzten Zeit eingeliefert haben, müssen sich noch längere Zeit gedulden, bis der Hinterlegungsschein ausgereicht werden kann.

Proviantamt Coblenz. Das Kgl. Proviantamt in Coblenz läuft folgende Liste: 1. Hülsenfrüchte (Erbsen, Linsen, Bohnen), dürfen weder dumpfig, wurmstichig, drabillig, noch mit fremden Samen beunruhigt sein und müssen sich in nicht zu hartem Wasser weich kochen lassen. 2. Zwiebeln, gesund und von mittlerer Größe. 3. Trockenes Obst (Apfel, Birnen, Pflaumen), gut erhalten, trocken, weder verbrannt noch schimmelig. 4. Fleisch, gesund, süß, ohne Beimischung von Knochen oder sonstigen schädlichen Kräutern. 5. Stroh, Roggenstroh, gesund, ohne Beimischung von Misteln; darf nicht dumpfig riechen. 6. Hühner, jung, aber ausgewachsen, mindestens 1 Kilogr. schwer. — Die Annahme der unter 1—5 genannten Gegenstände erfolgt in Coblenz und Ehrenbreitstein Magazine vom 6. August 1914 ab. — Abnahmestellen sind beim Proviantamt zu erfragen. — Lebende Hühner werden vom 9. August ab auf dem Grundstück der Ballottiner in Ehrenbreitstein abgenommen. Auch Roggen und Hafer wird in magazinsmäßiger Beschaffenheit gekauft.

Auskunftsstelle des Hanja-Bundes während des Krieges. Der Hanja-Bund errichtet vom 7. August d. J. ab für die Dauer des Krieges eine besondere Stelle zur unentgeltlichen Erteilung von Auskünften über wirtschaftliche, gewerbliche und häusliche Fragen für diejenigen Angehörigen der zu den Fahnen Einberufenen, welche nicht in der Lage sind, sich des Rates eines Rechtsanwalts zu bedienen. Ueber Gegenstände schwebender Prozesse werden Auskünfte nicht erteilt. Die Geschäftsstunden der bei der Zentrale des Hanja-Bundes, Berlin, Dorotheenstraße 36, eingerichteten Auskunftsstelle sind bis auf weiteres vormittags von 9 Uhr ab bis nachmittags 3 Uhr.

Nah und fern.

Erhöhung des Petroleumpreises? Die Deutsche Petroleum-Verkaufs-Gesellschaft teilt mit: Wir geben Petroleum an Detailisten überall in Deutschland noch zu alten Preisen ab. Eine Erhöhung auf 20 Pfennig pro Liter findet nur da statt, wo bei jeweiligem Vorrat unseres Straßenzugwagens über 100 Liter abgefordert werden. Dies ist lediglich eine Vorsichtsmaßregel, damit nicht einzelne ängstliche Gemüter zu große Quantitäten fordern und dadurch unter den bei dem großen Personalmangel herrschenden Verteilungsschwierigkeiten die Bedienung eines größeren Kundenkreises unmöglich machen.

Der Kampf um das Hartgeld. Wie aus Frankfurt a. M. gemeldet wird, haben die Frankfurter Banken beschlossen, verschlossene oder versiegelte Pakete zur Aufbewahrung oder zur Einlegung in die Schrankfächer nicht mehr anzunehmen, wenn der Überbringer das Paket auf Aufforderung nicht öffnet und den Inhalt nicht vorzeigt. Enthält das Paket Hartgeld, insbesondere Gold, so ist die Aufbewahrung bzw. die Einlegung in die Safes zu verweigern. Das Vorgehen der Frankfurter Banken bedarf der Nachahmung. Aber noch mehr: Wer bereits dem Verkehr Gold zur Aufbewahrung entzogen hat, möge es im Interesse des Vaterlandes umgehend der Reichsbank gegen Bargeld zurückgeben!

Drei gegen fünfzig. In einer ostpreussischen Zeitung berichtet ein Augenzeuge von einem „Gefecht“, das drei deutsche Infanteristen mit fünfzig russischen Kavalleristen gehabt haben. Es heißt dort: Vormittags um 8½ Uhr erscholl in Preußen plötzlich der Ruf: „Alles flüchten, der Feind kommt!“ Eine Panik bemächtigte sich der Bevölkerung. Unser Gewährungsmann hielt es jedoch für richtig, sich zunächst den Feind mal anzusehen. Er ging zur Grenze und sah auch tatsächlich, wie eine Abteilung von etwa fünfzig Kavalleristen wie rasend heranströmte: sie

waren noch etwa 800 Meter entfernt. Da krachte plötzlich ein Schuß, gleich darauf ein zweiter, dritter und vierter. Beim vierten Schuß fiel der russische Offizier, der die Patrouille führte, tot vom Pferde. Der nächste Schuß warf einen russischen Gefreiten tot in den Sand. Als der siebente Schuß fiel, machte die ganze „Heldenschar“ leucht und flüchtete eiligst. Und wer waren die Sieger? Drei deutsche Infanteristen, die in einem Kartoffelfelde lagen und deren Feuer ausgereicht hatte, um fünfzig russische Kavalleristen wie die Hasen vor sich herzujaagen.

Die Stiefel bei Kriegzeiten. Was ist ein Stiefel? Die Frage klingt sonderbar. Aber sie hat ihre Berechtigung. Sagen wir die Antwort und der Sinn ist gegeben. Der Stiefel ist ein Verkehrsmittel. Ein Ding, das der Erleichterung und Beschleunigung der Fortbewegung dient. Beweis: Naturvölker kommen auch ohne Stiefel aus. Einfach darum, weil sie keine großen Wege machen. Ihre Welt ist eng und Zeit kostet ihnen nichts. Nur durch ihren Überschuss an Zeit sind die armen Schlucker Millionäre. Für uns ist Zeit Geld. Für uns ist die Fortbewegung in leichter Form Lebensbedürfnis. Darum haben wir der ohnehin schon straffen Sohle noch eine Sonderrolle von Leder angefügt, etwa wie wir die Kraft unseres Armes in Form des Hammers wichtiger gemacht haben. Um die Sohle herum bildet sich das übrige Lederzeug, das halt und Festigkeit geben soll. Nun ist die stielliche Aufgabe des Stiefels umgrenzt. Soll er seine Zwecke erfüllen, so muß er es in unauflöslicher Weise tun. Unsere Sprache hat für die Bedeutung des Stiefels eine feine Witterung: „Wo jemand der Schuh drückt“, das ist bis ins Sinnbildliche hinein erweitert. Der Stiefel rangiert geradezu neben dem Gewissen! Warum sollen wir so weit aus? Weil der Stiefel in diesen Kriegsjahren eine ungeahnte Bedeutung hat. Unser Militär hat vorzügliche Stiefel. Aber da jeder Wehrpflichtige ein Paar Stiefel noch mitbringen soll, gilt die Mahnung: Verordnet euch mit ordentlichem Schuhzeug: Welches widerstandsfähiges Oberleder, derbe Sohlen und passender Stiel. Der Mensch hat nicht zwei linke Füße. Darum Stiefel für jeden Fuß. Nicht zu groß, damit der Fuß nicht im Stiefel hin und her rutscht. Nicht zu eng, damit er nicht gedrückt wird. Weg mit der Eleganz. Ein Krieg ist kein Tanzvergnügen! Wir wollen vorwärtsschreiten. Da darf der Stiefel kein Verkehrshindernis sein.

Schwache Punkte in Englands Marine.

(Eine französische Beleuchtung.)

Nach den großen englischen Flottenmanövern im Jahre 1913 schrieb der französische Fachschriftsteller Maurice Delobra über die britische Marine. Er sagte, diese Manöver hätten 88 000 Mann Marine versammelt, drei englische Flotten, sieben Kreuzergeschwader, 152 „destroyers“ (Zerstörer) und Torpedoboots und 48 U-Boote, d. h. die ganze wirklich vorhandene Streitmacht, die England in der Nordsee versammeln könnte. Die genannten Zahlen scheinen auf eine große Macht schließen zu lassen. Sie bergen jedoch, selbst nach der Ansicht aller britischen Autoritäten auf dem Gebiete des Marinewesens, eine drohende Gefahr. Es fehlt der britischen Marine nicht an Dreadnoughts, nicht an Kriegsmaterial und nicht an Proviant; es fehlt ihr aber — und das wiegt weit schwerer — an Schiffsmannschaft. Was nützt es, wenn man zwar neue Panzerschiffe baut, aber genötigt ist, diese Schiffe untätig in den Häfen liegen zu lassen, weil man nicht Leute genug hat, die sie führen könnten, oder wenn man ihnen sozusagen nur ein Mannschafstgerippe, das den Angriffswert der Schiffe ganz bedeutend herabmindert, mitgeben kann? Lord Charles Beresford konnte schon vor einigen Jahren feststellen, daß jene besagten Zahlen seit 1904 vorhanden sind: „Im Jahre 1904“, sagte er, „erklärte man nicht ohne Grund, daß man 10 000 Mann mehr brauchte, um unsere im Bau begriffenen Schiffe auszurüsten. Man hat aber die erforderlichen Kredite nicht bewilligt. Infolgedessen fehlen unserer Flotte heute (1912) an 5000 Mann, und in einigen Jahren werden es 20 000 sein. Der Mannschafsmangel ist es, der uns nötigt, das Mittelmeer aufzugeben und zum Schutze der acht Milliarden, die den Wert unseres auf dem Mittelmeerwege betriebenen Handels mit Indien und dem Orient darstellen, ganze vier Kreuzer zurückzulassen.“

Es gab eine Zeit, wo jeder junge Engländer den Ehrgeiz hatte, auf den Schiffen der königlichen Marine zu dienen. Die Freude an einem an Abenteuer reichen Leben und das hohe Ansehen, das bei den Engländern alles, was nur irgend auf die Marine Bezug hat, genießt, förderten in dem Geiste der jungen Leute diesen Ehrgeiz gar gewaltig. Es war vieler Jünglinge schönster Traum, in die Marineakademie (Royal Naval College) von Greenwich, diese große Pflanzschule englischer Seefahrten und Offiziere, deren Schulkreis die größte der Welt ist, einzutreten. Heutzutage aber können die 1000 Seefahrten der Schule nicht mehr genügen. Die Zahl der kampftüchtigen Schiffe wächst, die der Freiwilligen aber wächst nicht in gleichem Maße.

Wie kommt das? Der beste und der logischste Grund ist, daß der Sold nicht im Einklang steht mit den hohen Pflichten, die der Seemannsberuf im Staatsdienste auferlegt. Im Jahre 1852 erhielt der englische Matrose täglich 1 Schilling und 7 Pence; seitdem ist der Sold um einen ganzen Penny gestiegen! Beinh Wenig Zulage in sechs Jahren (die Gehälter der Beamten aller Staatsverwaltungen sind in derselben Zeit mindestens verdoppelt worden), das kann wohl selbst den kriegerischsten Menschen nicht besonders reizen. Das ist aber noch nicht alles. Von dem Schilling und den acht Pence Tagelohn muß der englische Matrose noch seine Uniform bezahlen, und zwar recht teuer bezahlen: der Staat verkauft sie ihm, aber nicht etwa für den Selbstkostenpreis, sondern mit recht anständigem Verdienst.

Die Krise wird mit jedem Tage schärfer. Eine Folge sind die Desertionen, deren Zahl recht beträchtlich ist. Ein genauer Kenner aller Marinefragen schrieb erst kürzlich: „Die englischen Matrosen sind die besten der Welt, aber da man nichts tut, um ihr Los zu verbessern, wenden sie dem undankbaren Vaterland den Rücken, um sich anderswo anwerben zu lassen.“

Die Frage der Disziplin spielt in der Tat eine wichtige Rolle. Die Bestrafungen sind — nach der Ansicht der Matrosen, die das ja am besten wissen müssen — in der englischen Flotte häufiger als sonstwo. Durch Härte und Gewalttätigkeit erzielt man ganz sicher nicht den untadeligen Dienst, der für die Bedienung der modernen Torpedos und Apparate für drabilliole Telegraphie erforderlich ist.

Bunte Zeitung.

Der Geist von 1813. Mit Bewunderung haben wir stets von den deutschen Frauen gelesen, die in den Befreiungskriegen ihren Schmuck auf den Altar des Vaterlandes opferten. Gottlob sind auch die heutigen deutschen Frauen ihrer Ahninnen wert. In der Geschäftsstelle eines Braunschweiger Blattes erschien eine Dame mit den Worten: „Geld habe ich nicht, aber dieses möchte ich Ihnen geben. Verkaufen Sie es und überweisen Sie das Geld dem Roten Kreuz.“ Dabei übergab sie einen kostbaren, mit funkelnden Edelsteinen und prachtvollen Perlen besetzten Schmuck und ging eiligst davon. Kaum war die wertvolle Opfergabe im Schaufenster zum Verkauf ausgestellt, so brachten andere Damen Schmuckstücke sowie goldene und silberne Gebrauchsgegenstände und legten sie als Opfergabe für das Vaterland nieder. Mit Begeisterung wird allenthalben die Neuerrichtung des Eisernen Kreuzes aufgenommen. Mit Stolz sieht der alte Krieger, der das Ehrenzeichen von 1870/71 noch auf der Brust trägt, auf die im Kampf mit Frankreich errungene Auszeichnung. Durch die greisen Glieder fliegt jugendliches Feuer. „Tret' ich denn zum neuen Kampfe Wider alte Feinde ein, Dann soll's mit dem alten Zeichen, Mit dem Kreuz von Eisen sein.“

Bei einer Batterie eines preussischen Garde-Feld-Artillerie-Regiments stellte sich ein 65-jähriger Kriegsfreiwilliger, der schon 1870 bei derselben Batterie gedient hatte. Leider konnte von diesem patriotischen Anerbieten kein Gebrauch gemacht werden. Der Geist aber, der aus ihm spricht, der Geist von 1813, ist lebendig im deutschen

Volke, und die junge Mannschaft brennt darauf, sich das Kreuz von Eisen im blutigen Kampf gegen die neuen und alten Feinde zu verdienen.

Die Einnahme von Lüttich.

7. 8. 1914.

Ihr Büßknechte und Musketiere,
Was denkt ihr nun von diesem Plan,
Dass jeder eilends vormarschiere —
Denn Lüttich wollen wir ha'n.

Da lief die Mannschaft zum Gewehre,
Die Reiter stoben kühn voraus.
Ihr Feinde, nehmt es euch zur Lehre,
Mit Lüttich ist es aus.

Die Rohre waren schon geladen
Und gaben Feuer scharf hinein,
Dann kamen wir mit sechs Brigaden —
O Lüttich, gib dich drein.

So ward die feste Stadt bezwungen.
Von Ennlich sprach: „Das hätten wir,
Ihr Kinder, alles gut gelungen,
In Lüttich nehmt Quartier.“

Gregorius.

Der „goldene Schlüssel“ von Czestochau. Die Besetzung der Linie Czestochau—Wendzin durch die deutschen Truppen hat der deutschen Heeresleitung den „goldenen Schlüssel“ zum russisch-polnischen Industriegebiet in die Hände geliefert. In Russland heißt der Bezirk Sosnowice.

Wendzin und Czestochau mit Recht der goldene Schlüssel. Er enthält reiche Kohlenlager, die ergiebigsten in ganz Russland. Die ganze Industrie Russisch-Polens ist auf den Kohlenbezug aus diesem Bezirk angewiesen. Jetzt ist diese Kraftquelle abgeschnitten und die großen Industriestädte Warschau und Lodz sind auf ihre verfügbaren Kohlenvorräte angewiesen, die bald aufgezehrt sein dürften. Czestochau ist übrigens selbst, ebenso wie das gleichfalls in deutschen Händen befindliche Kattisch, eine große Industriestadt. Die dort befindlichen Eisenwerke und Webereien sind meist in Händen französischen Kapitals.

Eingelandt.

Für alle Einblendungen unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die preisgünstigste Verantwortlichkeit.

Ein Wort unseres deutschen Kaisers: Ich kenne nur Deutsche, ohne Partei, Standes- und Konfessionsunterschied, möchten wir unseren Staatsv Vätern ins Bewusstsein rufen, nachdem diese, bei Rumpstimmung des Verpflegungskomitees in unserer Stadt, die israelitischen Mitbürger unberücksichtigt gelassen haben. Es ist dies um so befremdender, da die Israeliten bezüglich Wohltätigkeitsbeteiligung mit an der Spitze stehen. Einer für Viele.

Weilburger Wetterdienst.

Voransichtliches Wetter für Mittwoch den 12. August 1914.
Meist heiter und trocken bei kühler Nacht, tagsüber recht warm.

Sämtliche Militärverbote für Wirtschaften innerhalb des Korpsbezirks werden aufgehoben.

Frankfurt a. M., den 5. August 1914.

Der Kommandierende General:
von Schenk.

Bekanntmachung.

Nachdem die Mobilmachung Allerhöchst befohlen worden ist, findet die Kriegsaushebung (§ 95 ff. d. W.-O.) für den Oberwesterwaldkreis am **Donnerstag den 13. und Freitag den 14. August cr., vormittags 8 Uhr in Marienberg im Gasthaus zur Post statt.**

Es haben sich zu stellen am 1. Aushebungstage die Militärpflichtigen der Gemeinden mit dem Anfangsbuchstaben A bis einschl. Q, und am 2. Aushebungstage diejenigen von M bis Z.

Zur Kriegsaushebung haben alle diejenigen Militärpflichtigen zu erscheinen, die noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis erhalten haben, insbesondere also auch alle vorläufig Zurückgestellten einschließlich der zum einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigten. Alle Reklamationen bei der Einberufung sind unzulässig. Die im Frieden erteilten Zurückstellungen erlöschen. Vorläufige Zurückstellungen der Kriegserfah-Kommissionen haben nur solange Gültigkeit, als der Bedarf an Mannschaften anderweit gedeckt werden kann.

Die Militärpflichtigen müssen zur Kriegsaushebung sauber gewaschen und in reinlicher Kleidung erscheinen. Wer an Epilepsie zu leiden behauptet, hat auf eigene Kosten drei glaubhafte Zeugen im Aushebungstermin zu stellen. Sollte ein vorgeladener Militärpflichtiger durch nicht zu beseitigende Umstände verhindert sein, sich zur bestimmten Stunde zu stellen, so muß er sein Ausbleiben durch Vorlage eines ärztlichen Attestes oder sonst glaubhaft rechtfertigen. Militärpflichtige, welche der Aufforderung, sich zur Kriegsaushebung zu stellen, keine Folge leisten, werden nach dem Kriegsgesetz bestraft. Jede Störung der Ruhe und Ordnung während des Geschäfts sowie Entfernung eines Militärpflichtigen ohne Erlaubnis von dem angewiesenen Sammelplatz werden ebenfalls bestraft.

Ausdrücklich weise ich noch darauf hin, daß sich zur Kriegsaushebung nur die in den Jahren 1892, 1893 und 1894 und diejenigen vor 1892 geborenen Militärpflichtigen zu stellen haben, über die noch nicht endgültig entschieden ist, insbesondere also auch alle vorläufig Zurückgestellten einschließlich der zum einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigten.

Ferner haben zum Kriegserfah-Geschäft sich einzufinden alle diejenigen Militärpflichtigen, welche sich freiwillig bei einem Truppenteil gemeldet haben, auch wenn sie im Besitz eines Annahmescheines sind.

Marienberg, den 10. August 1914.

Der Königliche Landrat:
Thon.

Zur Vermeidung von Zweifeln wird darauf aufmerksam gemacht, daß auch die nicht militärisch ausgebildeten Mannschaften des Landsturms II, das sind die Leute im Alter von 39 bis 45 Jahren, die nicht gedient haben, verpflichtet sind, sich zur Landsturmrolle zu melden. Die Meldefrist läuft am 13. d. Mts. abends ab.

Hachenburg, den 11. August 1914.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Turnverein Hachenburg.

Seute Abend Wiederaufnahme des regelmäßigen Turnbetriebes in der Turnhalle. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen der Turner und Jünglinge wird erwartet. Der Vorstand.

Neue Speisekartoffeln

offeriert zu 6 Pfg. pro Pfund

Domäne Hof Kleeberg.

An die Innungen, Handwerker- und Gewerbevereine sowie an alle Handwerker des Regierungsbezirks Wiesbaden.

Eine ernste aber auch erhebende Zeit ist angebrochen. Ernst, weil ein gewaltiges Ringen entsteht, in dem unser geliebtes Vaterland, unser herrliches Deutschland um seine Existenz zu kämpfen hat. Unsere sprichwörtlich gewordene Friedensliebe ist schmählich mißbraucht und hintergangen worden. Rußland, Frankreich und England suchen uns durch heuchlerische Reden sicher zu machen, um uns um so sicherer anzufallen. Deutschlands beispiellose krasse Entwicklung auf allen Gebieten hat ihm den Reiz und die Eifersucht dieser Mächte eingetragen. Sie wollen uns gemeinsam niederringen — aber sie werden sich verrechnet haben!

Ganz Deutschland ist entflammt in heller Begeisterung und steht wie ein Mann zur Verteidigung auf. Schulter an Schulter mit unserem treuen und tapferen Bundesgenossen Österreich-Ungarn sendet es wie ein empörtes Meer seine gewaltigen Wogen nach allen Seiten zum Schutz und Schirm des Vaterlandes. Unsere herrliche Armee, unsere junge krasse Flotte wird mit Gottes Hilfe unsern guten Recht zum Siege verhelfen.

Erhebend ist es zu sehen, wie sich jeder Deutsche zu den Waffen drängt, wie die Freiwilligen zu tausenden zu den Fahnen strömen, wie die nicht wehrfähigen überall dem Vaterland sich zur Verfügung stellen.

Das Vaterland ruft und alles andere tritt zurück!

Der Handwerkerstand hat sich an Vaterlandsliebe und Königsstreue nie übertreffen lassen. So sei es auch jetzt in diesen ersten Tagen. Des Handwerkers Geschicklichkeit und Anstellung, seine praktische Kunst und sein sehniger Arm können dem Vaterland besonders wertvolle Dienste leisten. Er stellt sie zur Verfügung — dazu bedarf es keiner Aufforderung. Aber, Handwerker, ihr beschäftigt auch Lehrlinge und jugendliche Arbeiter! Sorgt dafür, daß auch sie jetzt dem Vaterlande dienen. Das Einbringen der Ernte ist unendlich wichtig, aber die meisten Kräfte an Menschen und Pferden sind eingezogen. Da braucht man viele helfende Hände. Laßt die, zum Waffendienst noch nicht fähigen Jungen und Lehrlinge heraus an die Erntearbeit und zu anderen Hilseleistungen.

Im Kammerbezirk gibt es rund 15000 Lehrlinge und Lehrlinge, das sind viele fleißige Hände, laßt sie sich rühren!

Zun wie alle was wir vermögen und auch aus dieser ersten Prüfung wird unser geliebtes Vaterland mit Ehren hervorgehen.

Mit Gott für Kaiser und Reich,
für König und Vaterland!

Wiesbaden, den 6. August 1914.

Die Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden.
J. A.

Der stellv. Vorsitzende: H. Carstens. Der Syndikus: Schroeder.

Für das Rote Kreuz

und für

freiwillige Krankenpfleger und -Pflegerinnen.

Einmaliges außergewöhnliches Angebot in
Leib-Wäsche mit 20 Prozent Rabatt.

Damen-Bemden, Mädel- und Vorderkluft
Damen-Beinkleider, Anle- und Wandschuhosen
Unterhosen, Nachjacken, Damen-Schürzen
Herren- und Damen-Überhemden
Biber-Beinkleider, Herren-Bemden
Taschentücher : : : : Wäschezeichen

in großer Auswahl zu beispiellos billigen Preisen.

Für Liebesgaben extra billige Preise in Bettzeugen
Bettluchern, Kissenbezügen, Schlafdecken
Handtüchern, Bettvorlegern, Gummimatten, Strohsäcken u. s. w.

Berliner Kaufhaus
Hachenburg.

Während der Kriegszeit

gewähren wir trotz unseren billigen Preisen
extra

10 Prozent 10
Rabatt!



Ferner sollen unsere
Sommer-Schuhe
und Sandalen
geräumt werden und
geben wir sämtliche
farbigen Sachen zu
den denkbar
billigsten Preisen
ab.

ca. 300 Paar Arbeiter-Schuhe
jetzt nur 7.50 Mk.

Gebr. Klafmann

Schuh-Vertrieb

im „Berliner Kaufhaus“ Hachenburg.

Tapeten

in großer Auswahl.

Reste besonders billig.

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Fliegenfänger

per Stück 4 Pfg.
10 Stück 35 Pfg.

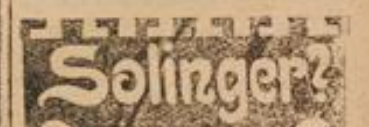
bei
Geinr. Orthen, Hachenburg.

Feinstes

Tafelöl

zart und mild im Geschmack
für Salat und Mayonaise
besonders geeignet
— per Liter Mk. 1.40 —
beste Qualität per Originalflasche
Mk. 1.—

Karl Dasbach, Drogerie
Hachenburg.



Stahlwaren
Große Auswahl.
G. von Saint George
Hachenburg.